

Spangenberg-Zeitung.

Amlicher Anzeiger
für die
Stadt Spangenberg.

Allgemeiner Anzeiger
Fünf Gratis-

für Stadt und Land.
Beilagen:

Amtsblatt
für das
Kgl. Amtsgericht Spangenberg.

Erscheint wöchentlich zweimal:
Mittwoch und Sonnabend nachmittag.
Zerkaufpreis vierteljährlich frei ins Haus
1 Mk., durch den Briefträger gebracht 1 Mk.,
monatlich 33 Pfg.

„Alldeutschland“.
„Deutsche Mode und
Handarbeit“.



„Handel u. Wandel“.
„Spiel u. Sport“.
„Feld und Garten“.

Anzeigen-Gebühr:
Die 4gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg.,
für auswärtige 15 Pfg., Kellameile 20 Pfg.
Bei größ. Aufträgen entsprechenden Rabatt.
Anzeigen bis Vorm. 9 Uhr erbeten.

Redaktion, Druck und Verlag:

Carl Thomas, Spangenberg.

Nr. 61.

Sonntag, den 30. Juli 1911.

4. Jahrgang.

Aus Stadt, Land und Nachbargebiet.
(Mitteilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion
immer willkommen.)

Spangenberg, 29. Juli.

Gewitter mit starken elektrischen Entladungen überzogen gestern Abend gegen 10 Uhr unsere Stadt, glücklichweise ohne Schaden anzurichten. Gleichzeitig brachten sie uns den so lange ersehnten Regen, der die lechzenden Felder und Gärten erquickte. Seit dem 27. Juni (Sieben-Schöpfungstag) hatte es hier und in der Umgebung nicht wieder geregnet. Heute ist trotz der Abkühlung die alte Hitze wieder zurückgekehrt.

Bei dem gestrigen schweren Gewitter schlug der Blitz in die prächtige Eiche, die in dem Schlossgraben steht. Zum Glück hat der Baum, der als ein Naturdenkmal angesehen wird, nur einige Windenabstufungen erlitten.

Beizwischel. Der Landwirt Christian Engerth verkaufte seine Hofrathe an den Vohgerder Heinrich Siebert. Der Kaufpreis beträgt 21000 Mark. Herr Engerth will sich einen Hof in der Feldgemarkung Beierode, wo seine Ländereien liegen, bauen.

Das Baden in der Pfieffe beim sogenannten Schwuggelsteg konnte am Donnerstag dem 11-jährigen Schüler Heinrich Ellrich, Sohn des Buchhalters Ellrich hier, leicht verhängnisvoll werden. In einer tiefen Stelle sank er plötzlich unter und da er des Schwimmens unkundig, wäre er sicher ertrunken, wenn nicht die auf Besuch weilenden Schüler Heinrich Bachmann aus Cassel und Willi Flamm aus Fulda, den Vorgang vom Ufer aus beobachtet hätten. Bachmann sprang sofort ins Wasser und holte den schon bewusstlosen Knaben mit Hilfe des Flammes ans Land.

Der hiesige Stenographen-Verein „Stolze-Schrey“ beabsichtigt auch in diesem Jahre wieder einen Lehrcursus in der vereinfachten Stenographie zu veranstalten. Die Anmeldungen zu demselben müssen bis zum 10. August erfolgen, da spätere Anmeldungen nicht berücksichtigt werden können. Honorar inkl. Lehrmittel betragen 5.20 Mark.

Ferienarbeiten. Die Sommerferien neigen sich ihrem Ende zu, und unsere Jugend wird Zeit genug gefunden haben, durch fleißiges Herumtollen im freien Lunge, Nerven und Muskeln neu aufzufrischen und zu stärken. Jetzt, wo der Wiederbeginn der Schulstunden in die Nähe rückt, sei darauf aufmerksam gemacht, daß eine rechtzeitige Wiederholung der vor den Ferien gesammelten Kenntnisse noch vor dem Schulanfang von erheblichem Nutzen ist. Durch die Länge der Sommerferien geht viel Erlerntes verloren, und derartige Lücken machen sich dann im weiteren Laufe des Schuljahres unliebsam bemerkbar. Man soll nicht etwa die Kinder in die Stube fetten! Das wäre gleichfalls verfehlt und im Gesundheitsinteresse der Jugend zu verwerfen. Dagegen kann dem Kinde gut und gern eine 2-3stündige Arbeitszeit auch während der Ferien sublimitiert werden, und die Erlaubnis zum Spielen und Herumtollen vom Ausfall der Arbeitsstunden abhängig gemacht werden. Durch ein solches langames Wiedergewöhnen an dem Schulunterricht arbeitet man außerdem einer zu weitgehenden Verwilderung während der Ferienzeit wirksam entgegen.

Gurken. Im Hochsommer, wenn die eigentliche Zeit des Kopfsalates vorüber ist, wird dieser durch die frisch auf dem Markte erscheinende Gurke angenehm abgelöst. Bei unseren heutigen Handelsverbindungen werden Gurken allerdings bereits seit April d. J. zum Verkaufe gebracht, jedoch handelt es sich hierbei um italienische und südfriantische Ware, die alljährlich in tausenden von Wagenladungen eingeführt wird. Feinschmecker geben der einheimischen Gurke jedoch den Vorzug. Da der Geschmack verschieden ist, soll hierüber nicht

gerichtet werden. Neben ihrer Hauptverwendung zu Gurkensalat wird die Gurke hier und da auch geschmort; die feinere Küche kennt überhaupt alle möglichen Verwendungsarten dieser Frucht. Selbst eine Gurkenbowle für die Sommermonate ist bereits erfunden worden, und wer sie einmal gekostet, wird zugestehen müssen, daß sie nicht schlecht schmeckt. Von den im Spätsommer geernteten Früchten wird ein großer Teil auch als Salz-, Essig- und Senfgurken für die Wintermonate konserviert. Zu den pikanten Zucker-, Pfeffer- und Pfefferminzgurken eignen sich nur einige kleinere Sorten.

Sternschnuppenfälle. Der Monat Juli ist in seiner zweiten Hälfte schon reich an Sternschnuppen. Uebertroffen wird er vom Monat August mit seinem Perseidschwarm, so genannt nach dem Ausgangspunkt im Sternbild Perseus, aber bereits in den kurzen klaren Julinächten leuchtet es öfter am Firmament auf. In der ersten Hälfte des August haben wir einen der stärksten Sternschnuppenfälle, den der Perseiden, welcher die Bezeichnung Laurentiusströmen führt, zum Gedächtnis des heiligen Laurentius, der am 10. August des Jahres 258 bei einer Christenverfolgung lebendig auf dem Rost gebraten wurde. Ein gleich prächtiger Sternschnuppenregen ereignet sich dann erst wieder im November, wo der Leonidenschwarm erscheint, der seinen Ausgangspunkt im Sternbild des Löwen hat.

Zelsberg. Morgen Sonntag findet hierelbst eine Vertrauensmänner-Verammlung des Bundes der Landwirte statt, welche die Kandidaten für die bevorstehende Landtagswahl bestimmen wird. Es sind zu derselben außerdem sämtliche Wahlmänner des Wahlbezirks eingeladen. Auf der Verammlung werden die Herren Gutsbesitzer Noll-Gudensberg, W. Blum-Vohre und J. v. Bodelschwing-Schwarzhafer ihr politisches Glaubensbekenntnis ablegen und den Wählern damit vorstellen.

Cassel. Der langjährige frühere Präsident der hiesigen Handelskammer, der Großkaufmann August Rittershausen, ist nach längerer Krankheit im 79. Lebensjahre gestorben. Er gehörte seit 1870 der hiesigen Handelskammer an. Auf tragische Weise hatte er seinerzeit das Augenlicht verloren. Auf einer Alpentour hatte er, um seinen Zug noch zu erreichen, eine anstrengende Kletterpartie unternommen. Als er auf dem Bahnhof sein Billet verlangte, wurde er durch einen Bluteruß in beide Augen fast vollständig blind. Seit diesem Unfall lebte er als Privatmann in Cassel.

Schlüßtern. Vor einiger Zeit machte ein Schädelknochen in der Teufelslochhöhle bei Steinau viel von sich reden. Die Gelehrten waren sich sofort einig darüber, daß der Fund höchst interessant sei, sie waren sich aber uneinig darüber, was der Fund eigentlich bedeute. Der eine glaubte, den Schädel eines der ältesten Menschen, der andere einen Menschenaffen Schädel und der dritte den eines ganz gewöhnlichen Affen zu sehen. Diese Ansicht vertrat Professor Dr. Heiderich aus Göttingen, der wohl das Richtige getroffen hat, denn nun stellt es sich heraus, daß ein Spatzvogel den Schädel nicht nur in die Höhle hineingeworfen, sondern ihn vorher vollständig mit Höhlenlehm ausgefüllt und an der tiefsten Stelle im Höhlenlehm kunstgerecht untergebracht hat. Der „Spatzvogel“ ist selbst Mitglied des Vereins zur Erforschung der Teufelslochhöhle. Man droht ihm mit einem gerichtlichen Nachspiel.

Trensa. Die Folgen der anhaltenden Trockenheit machen sich bereits im Sinken der Vieh- und Fleischpreise bemerkbar. In verschiedenen Orten der Umgegend kostet das Pfund Rindfleisch bei den Weggern nur noch 70 Pfennig und bei den Handelsleuten sogar nur 60 bis 65 Pfennig.

Marburg. Ein furchtbares Unwetter ist am Dienstag Abend über den südlichen Teil des Kreises Marburg niedergegangen. Zunächst brach ein Sturm los, durch den in einer ganzen Reihe von Orts-

schaften Dächer von den Häusern gerissen und in den Feldern die Bäume entwurzelt wurden. Allein in Hachborn beträgt die Zahl der abgedeckten Häuser etwa 30. Der Wolkbruch, der dann unter dem heftigen Gewitter einsetzte, ließ das Wasser gleich Gießbächen von den Bergen stürzen; so kam es, daß aus einem Steinbruch bei Ronhausen die Steine in die Lahn mit fortgeschwemmt wurden. In ganzen Gemarkungen wurden die Kartoffeln aus der Erde gespült und von den Wassermassen fortgeführt. Auch eine Reihe von Blitzschlägen ist zu verzeichnen.

Göppingen. Auf dem hiesigen Schützenfest brach ein Streit der Kellnerinnen aus, wodurch die trinkfesten Schützenbrüder bei der herrschenden großen Hitze in große Verlegenheit gesetzt wurden. In allen Wirtschaftszelten ruhte der Betrieb, der nicht früher wieder aufgenommen wurde, bis alle Forderungen der streiklustigen Heben bewilligt waren.

Detmold. Mittwoch nacht wurde in Wehren bei Bad Meinberg ein Haus durch Blitzschlag eingestürzt. Nachdem das Innere des Hauses ausgebrannt war, stürzte der Giebel ein, wobei sechs Personen der Freiwilligen Feuerwehr ums Leben kamen.

Düsseldorf. Auszeichnung. Dem Seniorchef der Firma Hentel und Co. Düsseldorf, Fabrikant des selbsttätigen Waschmittels Persil und von Bleichsoda, Herrn Fritz Hentel sen. ist der Charakter als Commerzienrat verliehen worden.

Neueste Nachrichten.

Frankfurt a. M., 28. Juli. Die k. Ztg. meldet aus Mülheim: Der Lokomotivführer Platten, der den verunglückten Zug führte, hat eingestanden, daß er seine Ruhepause in Basel dazu benutzt habe, in einer spanischen Weinprobe zu zechen. Als er dann wieder auf seiner Maschine gestanden, habe er sich in einem schlafähnlichen Zustande befunden.

München, 28. Juli. Obgleich in Tirol täglich schwere Gewitter niedergehen, hält die starke Hitze weiter an, so daß die Gleise zu schmelzen beginnen. Die Uebergänge sind sehr gefährlich für die Touristen.

London, 28. Juli. In der Frischen See stieß der Dampfer „Antrim“ bei starkem Nebel mit einem Schoner zusammen. Letzterer wurde mitten durchgeschnitten. Die an Bord befindlichen Mannschaften ertranken.

Petersburg, 28. Juli. Aus Moskau wird gemeldet, daß 100 Studenten wegen fortgesetzter Opposition im Verwaltungsrat verbannt worden sind. 375 Polytechniker wurden relegiert.

Paris, 28. Juli. Das „Journal“ meldet: Obgleich die auswärtige Lage zu keinerlei Beunruhigung Veranlassung gibt, hat die Regierung doch umfangreiche Maßregeln von der Art getroffen, wie sie sie in schwierigen Augenblicken immer trifft. So haben die Kavallerieregimenter, die als Deckung der Armee dienen, Befehl erhalten, bereit zu sein, beim ersten Signal ins Feld zu rücken. Die Forts an der Ostgrenze sind mit neuem Material versehen worden, das nachts in diskreter Weise dorthin geschafft worden ist. Die Truppenteile der Provinzcorps, die während der Wintermonate nach der Champagne entsandt worden waren, sind eiligst in ihre Garnisonen zurückgekehrt und drei Militärsätze haben den Pariser Ostbahnhof in der Nacht von Mittwoch zum Donnerstag verlassen.

Glücksstern!

Des Abends denn ich, da auf wald'ger Höhe
Ich ließ den Sinn, ein Spiel der Mufen gleiten
Und schaute auf, wo nach des Tages Glut
Sich sternbeladene blaue Fluren breiten.
Da leucht'et's auf, — schwand gleich in dunkler Nacht!
Ein strahlend' Himmelzeichen ziehet Vogen.
Ich lauchte auf! — Ich hatte dein gedacht,
Als jener Glücksstern ist vorbeigezogen. Niehreg.

Wetterbericht.

Am 30. Juli. Sehr warm und schwül, viele Gewitter, teilweise Regengüsse und starken Wind.
Am 31. Juli. Gewitter, dann endlich Abkühlung, Regengüsse und starker Wind.
Am 1. Aug. Kühler, wolkig, Niederschläge, aufsteigend.

Kriegslärm.

Die Nabaumacher östlich und westlich der Bogenen und die Geier dießseits und jenseits des Kanals haben es endlich erreicht: Man spricht in Deutschland, England und Frankreich von dem „Griff der Lage“ und von „äußerst schwierigen Verwicklungen“, ja in einigen englischen und französischen Blättern ist ganz unbiblisch die Rede von „möglichen kriegerischen Verwicklungen“. Gewiß, an den leidenden Stellen schweigt man sich immer noch gründlich aus, aber es klingen doch in den Streit der Meinungen Blätterstimmen, die offenbar von amtlichen Stellen inoffiziell unterrichtet sind, als sie sich mit Dingen befassen, die nicht jedem Sterblichen bekannt zu werden pflegen. So hat beispielsweise La France militaire, ein dem Kriegsministerium nahestehendes Blatt, einen Artikel veröffentlicht, der eine ziemlich

unverhüllte Kriegsdrohung

enthält. „Eine Niederlage im Anfang des Krieges“, heißt es darin, „würde für Deutschland ein Auseinanderfallen des von Preußen schlecht gefügten Staatengebildes zur Folge haben.“ Und der Artikel, der berechtigtes Aufsehen macht, schließt mit den Worten: „Hat Kaiser Wilhelm, als er den „Panther“ nach Agadir entsandte, daran gedacht, welche erdrückende Übermacht die Kräfte Englands, Frankreichs und Deutschlands dem Deutschen Reiche gegenüberstellen können, ist man sich in Berlin darüber klar geworden, daß die Finanzkräfte Frankreichs und Englands unerschöpflich sind?“ Sehr richtig antwortet auf diesen

plumpen Einschüchterungsversuch

die Köln. Ztg.: „Man kann den Franzosen nur raten, die Rechnung der France militaire“ gründlich nachzuprüfen, ehe sie danach handeln. Wenn die Verhältnisse glauben, sie können Deutschland durch einen solchen Gräuß in seinen Entschlüssen beeinflussen, so täuschen sie sich.“ — Es ist indes kaum anzunehmen, daß man sich in Frankreich so leicht belehren lassen wird. Man steht sich eben hinter England, von dem man ja weiß, daß es uns nicht grüß und wartet getrost ab, ob England in die deutsch-französischen Verhandlungen eingreift. Das nämlich ist die starke Hoffnung aller derjenigen, die in England und Frankreich, leider aber auch in Deutschland, nichts sehnlicher wünschen, als daß die Marokkofrage

keine friedliche Lösung

findet, sondern durch das Schwert entschieden wird. Nach aber dürfen wir das Zutreten zu der englischen Regierung haben, daß sie dem Griff der Lage Rechnung tragen und Frankreich und Deutschland allein verhandeln lassen wird. Wir dürfen dies erwarten, wenigstens manche Londoner Blätter geheimnisvolle Andeutungen machen, die einem Schreckensgleichkommen, obwohl auch gerade in diesem Augenblick das große Verleumdungsbureau Lloyd bekannt macht, daß es vom 1. August ab (aus finanziellen Rücksichten angeblich) keine Kriegsberichterstattungen mehr abschließt, und trotzdem einige Blätter zu verstanden wissen, daß man in England hohe Werten angelegt hat,

ob der Krieg ausbricht oder nicht.

Denn schließlich fehlt es ja auch in England nicht an Blätterstimmen, die zur Vernunft mahnen, unter ihnen vor allen die nicht gerade deutschfreundlichen „Daily News“, die da schreiben: „Es gewinnt immer mehr den Anschein, als ob England einer Einigung zwischen Frankreich und Deutschland hindernd im Wege stünde. Diesen Schein muß die Regierung zu vermeiden suchen und alles aufbieten, eine Verständigung zwischen den beiden Länder herbeizuführen. In keinem Falle dürfen wir uns aber französischer als die Franzosen haben.“

Was will England?

Das ist die Frage, von deren Beantwortung die Gestaltung der Dinge abhängt. Wir dürfen dieser Ant-

wort ruhig entgegensehen; denn im Gegensatz zur Mehrheit der englischen Presse schreibt die dem Minister der Äußerer nahestehende Westminster Gazette, die anfangs auch einen scharfen Ton gegen Deutschland angelassen hatte: „Während es sich von selbst versteht, daß die Marokko-Frage eine sehr vorläufige Verhandlung erfordern wird, lehnen wir entschieden den alarmierenden Ton ab, mit dem die Frage in weiten Kreisen behandelt wird. Will Frankreich in Marokko ebenso freie Hand gewinnen, wie wir sie in Ägypten erlangt haben, so wird Deutschland

ganz natürlich eine Entschädigung

verlangen, und Frankreich wird ihm das auch zustehen. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß Frankreich auf Anhieb alles bewilligt, was Deutschland fordert.“ Es wird also in aller Form abgewiegt, und ohne darüber lärmend zu frohlocken, darf festgestellt werden, daß das so lautlos, aber energisch eingeleitete Vorgehen in Agadir nach der langen Zeit der Ausschaltung von allen Weltgeheugen Deutschland wieder in die Reihe der stummberedigten Völker gebracht hat, wohin es nach seiner Vergangenheit, seiner Volkskraft und seiner Stellung im Welthandel gehört. Westmann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird am 14. August an der Parade in Mainz teilnehmen. Die Parade wird einen ungewöhnlich großen Umfang annehmen, da zwei Infanterie-Divisionen mit acht Regimentern dabei erscheinen werden.

* Die Gerüchte englischer Blätter, Kaiser Wilhelm sei auf der Nordlandreise an einer leichten Erkrankung erkrankt und müsse das Bett hüten, entsprechen nicht den Tatsachen. Der Monarch befindet sich im Gegenteil bei bestem Wohlbefinden.

* Aber das Befinden des Prinz-Regenten Luitpold von Bayern wird dem den Hofkreisen nahestehenden „Bayr. Kur.“ berichtet, daß der Prinz-Regent in letzter Zeit starke Kampferneinwirkungen erhalten mußte. Seit einigen Tagen sind wieder längere Ohnmachtsanfälle aufgetreten, die zu ersten Besorgnissen Anlaß geben. Der Aufenthalt des Prinz-Regenten in Hohenheimswangau ist infolgedessen auf unbestimmte Zeit verlängert worden.

* Die Einnahmen des Reichs aus den Zöllen und Steuern im ersten Vierteljahr des Rechnungsjahres 1911 haben das Viertel des im Etat für 1911 ausgeworfenen Betrags um 38 Millionen überstiegen. Am Schlusse des ersten Vierteljahres 1911 standen jedoch an gestundeten Zoll- und Steuerbeträgen 33,4 Millionen weniger aus als am Schlusse des Rechnungsjahres 1910, das heißt, es sind im ersten Viertel 1911 rund 33,4 Millionen mehr auf im Vorjahr gestundete Zölle und Steuern abgezahlt worden, als neu gestundet worden sind. Von der gesamten Mehreinnahme gegen das Viertel des Etatsanlages entfallen mithin nur 4,6 Millionen auf die eigenen Einnahmen des Vierteljahres.

* Der Erlös aus Beitragsmarken hat sich bei den Invalidenversicherungskassen im Monat Juni auf 15 Mill. Mk. oder 400 000 Mk. mehr als im gleichen Monat des Vorjahres belaufen.

* Mit Bezug auf die mannigfachen Erörterungen über eine Reform der höheren Schulen in Preußen wird halbamtlich berichtet, daß die Nachrichten über grundsätzliche Änderungen des höheren Schulwesens und über die Berufung einer Schulkonferenz unter Vorsitz Kaiser Wilhelms unbegründet sind.

Belgien.

* Königin Wilhelmina von Holland hat dem Königspaar einen Besuch abgestattet. Die Presse Hollands und Belgiens hebt einmütig hervor, daß dieser Besuch in Verbindung mit dem

Besuch, den das Königspaar im vorigen Jahre in Amsterdam machte, wesentlich dazu beigetragen den alten Zwist zwischen beiden Staaten zu

Rußland.

* Nachdem der Finanzminister Kolozow eine Besprechung mit Vertretern der Großgrundbesitzer und Trödenheit zu beschließenden an der Ernte durch Kreditgewährung an Grundbesitzer Lage zu bessern sei, hat jetzt der Minister für die Schranke der Getreideausfuhr aus dem Lande beschlossen.

Afien.

* Die persische Regierung hat auf dem mit ihrem Aufsatze die Bevölkerung gegen den Mo-hammed Ali Mirza, der seinen Thron nicht von zwei Jahren „erereit und nun gegen Hauptstadt anrückt, um seine Macht zu behaupten wenig Glück gehabt. Denn nach zuverlässigen Nachrichten ist die Zahl seiner Anhänger im Lande, die nach Mohammed Ali in „wenigen Tagen seine Krone im größten Teile des Landes“ haben werde.

Zur Konstantinopeler Brandkatastrophe.

Es liegen jetzt genaue Schätzungen über den Verlust vor, den Konstantinopel durch die Brandkatastrophe erlitten hat. Niedergebrannt sind außer den Häusern in Stutari 9425 Grundstücke, die, da ein großer Teil dieser Grundstücke nur bebaut ist, einen Wert von etwa 45 Millionen darstellen. Im Kriegsministerium, das gleichfalls den Flammen ergriffen wurde, beläuft sich der Schaden auf 150 000 Frank zusätzlich des abgebrannten Gebäudes. Wichtige Manuskripte und Akten sind dem Brande nicht verloren gegangen. Die Zahl Obdachlosen dürfte die Hunderttausend erreichen, es sind etwa zwei Millionen Frank notwendig, um die durch den Brand völlig mittellose Bevölkerung in der ersten Zeit zu unterstützen. Der Schaden den Anwohnern durch Verbrennen des Mobiliars und waschen ist, den sie ferner durch Verlust von Wertgegenständen davontragen, ist bei allen diesen Schätzungen nicht einbezogen; man rechnet aber damit, daß die Brandkatastrophe von einem Verlust von 20 Mill. Frank begleitet ist. Hauptsächlich im Judenviertel, das nahezu vollständig abbrannte, griff das Feuer mit so großer Schnelligkeit um sich, daß fast die ganze Gasse der wohnen den Flammen zum Opfer fiel. Hier sind nachweislich 10 Menschen unter den brennenden Trümmern begraben worden. Bis jetzt liegen lediglich die Leichen über Vermischte vor. 31 Leute sind in den Straßen hängen übergeben worden, weil sich bei ihnen Erscheinungen teilweiser oder vollständiger geistiger Lähmung zeigten. Bei der Lösung des Mordbrandes sind zwei Leute der Feuerwehr verbrannt, 56 liegen an schwerer Rauchvergiftung darnieder, vier haben gefährliche Verletzungen erlitten. 312 Schutzeleute sind gemeldet, davon zwanzig mit feiner Wundstich auf Genesung. Der Schaden, der durch den zweiten Brand in Stutari entstand, läßt sich noch nicht abschätzen, er wird aber auch einige Millionen Frank für sich in Anspruch nehmen. Der Bevölkerung hat sich entlegener Schrecken bemächtigt. Der Sultan soll in verzweifelter Stimmung sein und trübenden Auges die Berichte über die Brandkatastrophe entgegengenommen haben. Die Regierung hat der Presse befohlen, das Feuer als ein Naturereignis darzustellen, nicht als Folge von Brandstiftung. Trotzdem erzählt man von maßgebenden Personen, daß beim Brande am Sonntag zehn Brandstifter, hauptsächlich Griechen, verhaftet wurden. Aber auch Türken befanden sich unter den Brandstiftern, denn ein hoher Polizeibeamter verhaftete persönlich einen ehemaligen Oberleutnant, einen Vertrauten des entthronten Sultans Abd ul Hamid, als er Feuer an ein Haus zu machen. Glühende Rote stieg ihr in das eben noch so bleiche Antlitz. „Ich werde hierbleiben, Herr Notar. Ich habe vergeblich von meinem Direktor Urlaub erbeten. Ich habe ihn mir verweigert, ich kann also Ihrem Rat schlage nicht folgen.“ „Ah, meine Teuerste, Sie sollen ja auch keinen Urlaub haben, ich möchte Ihnen vielmehr vorschlagen, die Reichshauptstadt für immer, oder sogar nur wenigstens solange zu verlassen, bis über diese unangenehme Sache der Schleier der Vergessenheit gebreitet ist.“ „Also ich soll vor meinen Gegnern die Flucht ergreifen? — Nein, Herr Rat, das tue ich nun und nimmermehr.“ „Sie vergessen ganz, daß ich die Macht habe, Sie zu zwingen! Ich bin Ihr Vormund!“ „Sie belächeln sich spät darauf, Herr Notar, und merklich größerer Weise, um die Interessen anderer Leute gegen mich wahrzunehmen, anstatt es umgekehrt zu machen, wie es Ihre Pflicht wäre, wenn —“ „Doch lassen wir das. Ich werde mich von Ihnen nicht zu Entschuldigungen drängen lassen. Außerdem würde mich der Direktor auch nicht meines Vertrauens entbinden und endlich muß ich meinen Lebensunterhalt verdienen, wie Ihnen hinreichend bekannt sein dürfte.“ Der Notar nickte: „Bitte erzeuern Sie sich nicht mein liebes Fräulein. Ich bin durchaus nicht hierher gekommen, um von der mir zuteilgewordenen Gewalt Gebrauch zu machen, sondern gerade eben in Ihrem Interesse. Was den Betrag anbelangt, so ließe er sich leicht lösen. Sie waren als Minderjährige nicht beauftragt, ohne Mitwirkung Ihres gesetzlichen Vormundes einen Vertrag zu schließen. Ob Sie dabei dem Direktor Auskunft über Ihr Alter gegeben haben



Gisela Farkas.

Ein Künstlerroman von Egon Mäster.

(Fortsetzung.)

„Hören Sie mich erst zu Ende. Der Schein ist jedenfalls gegen Sie! Lesen Sie, bitte, den heutigen Artikel, den ein Winkelblatt niedrigster Sorte veröffentlicht hat, und der mir auf der Straße mit den Worten angepöbelte wurde: „Testamentsräuber und Theater-Prinzessin.“ Sie werden dann meine Auffassung bestätigen müssen.“

Der Notar entnahm seiner Tasche ein zusammengeklapptes Zeitungsblatt und reichte es Gisela über den Tisch.

Bangen Herzens las Gisela, während der Notar sie sorgfältig beobachtete, folgende Notiz:

„Zu dem Geschäftskreis, den Fräulein Gisela Farkas gegen eine Adelsfamilie der Umgegend führt, hat sie heute in der Lage, unsern Lesern die Namen jener Leute mitzuteilen, die sich nicht entblöden, eine junge Dame in die Welt hinauszutreiben, die das Anrecht hätte, Gebieterin eines Schlosses zu sein. Es ist die gräflich Hoheneggische Familie. Es ist übrigens nicht uninteressant, daß Graf Luit von Hohenegg bis vor wenigen Tagen der jungen Künstlerin, von der seiner Mutter mit glühendem Haß verfolgt wird, den Hof gemacht hat, allerdings ohne Erfolg. Die Frau berichtet nun, daß Graf Luit wahrscheinlich, um sich über den Korb zu törfen, der ihm von Fräulein Farkas erteilt war, sich mit der Tochter eines kleinen reichen Franzosen, der erst wenige Monate in der Reichshauptstadt lebt, verloben wird. Herr de Lantassan entstammt angeblich einer sehr begüterten Familie aus der Provence und Graf Luit soll eine äußerst glänzende Partie machen. Sollen sich

wird er aus Anlaß seiner Verehelichung, die sein Vermögen um einige Millionen vermehren wird, wenigstens gerecht genug sein, die finanziellen Ansprüche des Fräulein Farkas an das Erbe des Freiherrn von Holger-Randstedt, als dessen Tochter die junge Künstlerin bis zum Lobe des Freiherrn galt, zu befriedigen.“

Gisela hatte bis zu Ende gelesen. Keine Bewegung ihres Gesichtes, kein Zittern ihrer Hand verriet die ungeheure Erregung ihres Innern. Nur ihre Stimme klang verflücht, wie wenn sie ein wehendes Schluchzen verberge, als sie jetzt zu ihrem Vormund aufstieg und ihm die Zeitung zurückgab, sagte:

„Ich verhehe von dem allen nichts und kann nur versichern, daß ich diesen Schreibereien völlig fernstehe.“

Doktor Herrmann blinzelte mit den Augen: „Ich glaube Ihnen gern, mein Fräulein, wenn auch, wie gesagt, der Schein gegen Sie ist, die Flucht in die Öffentlichkeit wird ja leider immer moderner. Aber Sie stehen doch nun einmal im Mittelpunkt dieser Debatten — und damit komme ich auf den eigentlichen Zweck meines Besuches. Es muß Ihnen meiner Ansicht nach ein Bedürfnis sein, diesem unangenehmen Klatsch so bald als möglich zu entgehen.“

Gisela sah sinnend vor sich nieder. Sie hörte kaum, was der Mann da vor ihr sagte, sie dachte nur daran, daß Luit sich verloben wollte. Und so sehr sie sich auch dagegen wehrte, ein unheimliches Weh zog ihr bei diesem Gedanken ins Herz. Doktor Herrmann fuhr, da sie ihm nicht antwortete, fort: „Ich möchte Ihnen daher vorschlagen, Berlin auf einige Zeit zu verlassen.“

Gisela sah ihn durchdringend an. Jetzt wußte sie, worauf der Notar abzielte. Man wollte sie von Berlin entfernen, um sie für immer unmöglich

Reste und Restbestände

der Sommersaison zu

Räumungspreisen.

ARTHUR WERTHEIM, CASSEL.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 30. Juli 1911.

(7. Sonntag n. Trinitatis.)

Gottesdienst in:

Spangenberg.

Vorm. 10 Uhr. Pfarrer Zieske.

Nachm. 1/2 2 Uhr. Pfarrer Schönewald.

Elbersdorf.

Nachm. 1 Uhr. Pfarrer Zieske.

Schnellrode.

Vorm. 1/2 10 Uhr. Pfarrer Schönewald.

Bekanntmachung.

Montag, den 31. d. Mts.,

abends 6 Uhr sollen einige Bäume
Frühäpfel an der Mörschhäuser und
der Schnellroder Straße öffentlich meist-
bietend verkauft werden.

Der Anfang wird an der Mörs-
häuser Straße gemacht.

Spangenberg, 29. Juli 1911.

Der Magistrat.

Vender.

Bekanntmachung.

Die Besitzer der Grasörter längs
des Mühlengrabens werden darauf
hingewiesen, daß ein Bewässern der
Grundstücke aus dem Mühlengraben
nur von Sonnabend 6 Uhr nachmit-
tags bis zum Sonntag 6 Uhr nach-
mittags zulässig ist. Jede anderweite
oder gar mißbräuchliche Bewässerung
der Grundstücke wird für die Folge
bestraft.

Spangenberg, 29. Juli 1911.

Die Polizei-Verwaltung.

Vender.

Zu dem Neubau für das zweite Siechenhaus in Spangenberg

sollen auf Grund öffentl. Angebots die

Erdb-, Mauer-, Steinmeh- und Asphaltarbeiten

vergeben werden. Zeichnungen und
Bedingungen liegen bei Herrn Archi-
tekten Th. Jenner hier zur Einsicht
auf. Verdingungsanschläge können von
ihm gegen Zahlung von 1.40 M. be-
zogen werden.

Die Angebote sind mit entsprechen-
der Aufschrift versehen bis spätestens
Freitag, den 4. August d. J.,
nachmittags 5 1/2 Uhr einzureichen. Zu
diesem Termin findet im Geschäfts-
zimmer des Herrn Jenner die Er-
öffnung der Angebote statt, wozu die
beteiligten Bieter eingeladen werden.

Zuschlagsfrist 14 Tage. Freie Wahl
unter den Bewerbern bleibt vorbehalten.
Spangenberg, am 28. Juli 1911.

Der Vorstand
der milden Stiftungen.

Eine gut erhaltene

Kommode

billig zu verkaufen.

Weitemeyer, Neustadt 250.

Heute Morgen um 6 Uhr
entschlief sanft nach langem mit
Gebuld ertragenen schweren
Leiden unser innigstgeliebter
guter Gatte und Vater, Sohn,
Bruder, Nefte, Schwiegerohn,
Schwager und Onkel, der
Schuhmachermeister

Johannes Jacob

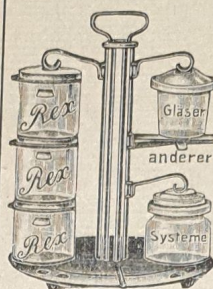
im Alter von 31 Jahren und
8 Monaten.

Dies zeigen tiefbetrübt an
mit der Bitte um stille Teil-
nahme

die trauernden
Hinterbliebenen.

Spangenberg, 29. Juli 1911.

Die Beerdigung findet am
Montag, den 31. d. M., abends
5 Uhr statt.



Empfehle:

Original-Wecks Einkoch-Apparate

Gläser

Rex Apparate

Gläser

Krumeichs Krüge.

la. tadellos Einkochgläser

für jeden Apparat passend und ohne Apparat
zu benutzen verkaufe besonders billig bei
Abnahme von 12 Stück

3/4 Liter	1 Liter	1 1/2 Liter	2 Liter
40	45	55	60 Pfg.

H. Mohr.

Bestellungen auf

Friessendorfer Briketts

Zentner Mk. 0.83 frei Haus, nimmt entgegen

R. Hartmann, Spediteur.

Verein für Kurzschrift Stolze-Schrey Spangenberg.

Der Verein für Kurzschrift System „Stolze-Schrey“ beabsichtigt
im Monat August d. J. einen

Lehrkursus

in vereinfachter Stenographie zu halten. Damen und Herren, die an
demselben teilnehmen wollen, werden gebeten sich beim Vereinsvor-
sitzenden Herrn **Paulus** hier bis zum **10. August cr.** zu melden.

Honorar 4.— Mark, Lehrbuch und 2 Hefte 1.20 Mark.

Der Vorstand.



Buttermaschinen

Centrifugen

offert billig

H. Mohr.

Reise-Andenken

Aufsichtskarten

von Spangenberg, Schloß u.

Liebenbachbrunnen

empfiehlt in größter Auswahl

Heinrich Lösch

86 Burgstraße 86

Briefpapier und Kuverts,

zu haben bei

Carl Thomas.

Alleinverkauf
für
Spangenberg
und
Umgegend:

G. W. Salz-
mann.



Junges, gewandtes

Mädchen,

das Kochen und den Haushalt
erlernen will, auf sogleich gesucht.
Lehrzeit 1 Jahr. Zu erfragen in der
Geschäftsstelle dieses Blattes.

Blauweidener Schirm

mit Goldknopf vor ca. 14 Tagen
verloren oder stehen geblieben.
Gegen Belohnung abzugeben in der
Geschäftsstelle dieses Blattes.



Zwei starke Fäuerschweine

zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäfts-
stelle dieses Blattes.

Garantiert

neue Spritze

verkauft billigst

Levi Spangenthal.

Elbersdorf.

Gasthaus zum gold. Löwen

Sonntag, den 30. Juli 1911

öffentl. Tanzmusik

wozu freundlichst einladet

Gastwirt **Wilh. Schmeltz.**

Für die bevorstehende Erntezeit
empfehle

Dreschbücher.

Sichere Kontrolle über die geleistete
Arbeitszeit der Dampfdreschmaschine.

Carl Thomas.